

Keine Experimente... = Pas d'aventure... = No experiments

Autor(en): **Mühlestein, Erwin**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **33 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Keine Experimente ...

Pas d'aventure ...

No experiments ...

Experimente beim Bau, Experimente in der Architektur – wo finden sie statt? In der uns umgebenden Alltagsarchitektur, im Städte- wie Häuserbau sind sie unerwünscht bis unstatthaft. Keine Experimente ...

Wo immer in den letzten Jahren dennoch den Rahmen des alltäglichen Sprengendes gebaut wurde, waren es zumeist Ausstellungsbauten, die nur zu oft allzu schnell wieder verschwanden, oder Bauwerke, die der Repräsentation zu dienen hatten und mit denen Potentaten, Nationen, Systeme oder multinationale Konzerne der übrigen Welt irgend etwas beweisen wollten. Experimentelles Bauen aber war das alles nicht. Das Experimentelle, das zu Erprobende, das Unvorhergesehene war meist schon in der Planung ausgeklammert. Experimente mit unbekanntem Ausgang, mit nicht schon im voraus bekannten Ergebnissen, fanden praktisch nie statt. Ein mißlungenes Experiment hätte allzu leicht als Unvermögen ausgelegt werden können, auch wenn es als solches der gesamten Entwicklung mehr gedient hätte. Und dennoch: so viel Mißlungenes, wie in den letzten Jahren gebaut wurde, dazu bedurfte es nicht einmal der Experimente ...

Keine Experimente fordern Auftraggeber, Geldanleger und -verleiher. Spekulation ja, aber mit verbrieften Sicherheiten. Gebautes soll Rendite abwerfen und als »Sicherheit« dienen. In Bauwerke plaziertes Geld soll liegen, soll sich vermehren – und tut es auch, zumeist. Warum also Experimente, warum Neues erproben, wenn das Alte sicher genug ist?

Stehenbleiben bedeutet Rückschritt – in der Architektur anscheinend nicht, eher schon das Gegenteil: Fortschritt ist Rückschritt, denn von der gegenwärtigen Phase formalistischer »moderner« Architektur kann wirklich nicht behauptet werden, sie hätte sich gegenüber der funktionalistischen der zwanziger und dreißiger Jahre entschieden weiterentwickelt.

Wo hingegen unverkennbare Fortschritte erzielt wurden, betrifft es Teilbereiche der Baumethoden, der Bauteilproduktion und der Baumaterialien. Sie wurden immer rationeller, industrielle Produktionsverfahren gewannen an Einfluß und Baumaterialien wurden qualitativ besser, gleichbleibender und dadurch statisch beanspruchbarer. Doch den Endprodukten, den Bauwerken, sieht man diese Entwicklung kaum an.

Erwin Mühlestein

Les expériences constructives, les expériences architecturales – où les trouve-t-on? Dans l'architecture quotidienne qui nous entoure, dans l'urbanisme et le logement, elles sont mal vues voire même inadmissibles. Pas d'aventure ...

Au cours des dernières années, tous les bâtiments qui sortaient du cadre quotidien étaient le plus souvent des pavillons d'exposition que l'on s'empessa de faire disparaître ou des édifices qui devaient servir le prestige, à l'aide desquels des potentats, des nations, des systèmes ou des trusts multinationaux voulaient prouver quelque chose au reste du monde. Tout cela n'avait donc rien à voir avec une architecture expérimentale. Le caractère expérimental, l'élément à essayer, l'impondérable était le plus souvent exclu dès le stade de l'étude. Les expériences impliquant une issue incertaine, dont les résultats ne seraient pas connus à l'avance n'ont pratiquement jamais vu le jour. Même plus bénéfique au développement général, une expérience infructueuse aurait trop facilement été interprétée comme de l'incompétence. Et pourtant: que d'erreurs bâties ces dernières années, les expériences n'auraient guère compté ...

Les promoteurs, les investisseurs, les prêteurs n'encouragent pas les expériences. La spéculation par contre, avec garantie sur papier. L'immobilier doit être rentable et compter comme «valeur sûre». L'argent investi dans les constructions doit se conserver et rapporter – ce qu'il fait d'ailleurs, la plupart du temps. Pourquoi donc expérimenter, pourquoi essayer du nouveau alors que l'ancien est si sûr?

Stagner signifie reculer. En architecture, il semble que ce soit l'inverse. Le progrès y serait plutôt un retour en arrière, car on ne saurait vraiment prétendre que la phase formaliste actuelle de l'architecture «moderne» soit un développement décisif du fonctionnalisme des années vingt et trente.

Par contre, des progrès essentiels ont été faits dans certains domaines des méthodes de construction, de même que dans la fabrication des pièces et des matériaux. Ceux-ci sont devenus toujours plus rationnels, les processus de production industriels ont sans cesse élargi leur influence et les matériaux de construction ont gagné en qualité sans augmenter de volume, donc ils sont plus résistants. Mais ce développement apparaît si peu dans les produits finis: les bâtiments.

Erwin Mühlestein

Building experiments, architectural experiments—where do they happen? In the everyday architecture surrounding us, in urban development and in the building of individual houses they are not wanted; indeed they are not allowable. No experiments ...

Wherever during the last few years something has been built that has burst the bounds of the conventional it has usually been an exhibition object which, all too often, quickly vanished again, or it has been constructions serving prestige purposes, with which rulers, nations, systems or multinational concerns sought to put something over on the rest of the world. However, all that had nothing to do with experimental building. The really experimental, something to be tested, the unprecedented, was for the most part excluded as early as the planning stage. Experiments with an unknown outcome, with results not already known in advance, practically never took place. An unsuccessful experiment could all too easily have been interpreted as incompetence, even if as such it had been more useful to architectural development in general. Nevertheless, there have been so many unsuccessful projects in the last few years that experiments have not been necessary ...

No experiments demand clients, investors and financial backers. Speculation, to be sure, but with risks covered. Buildings are supposed to yield profits and serve as "security". Money sunk in buildings ought to be safe, ought to multiply—and that's what it does, too. Why experiments, then, why try out something new, when the old is safe enough?

Standing still means regress—in architecture apparently not, rather the opposite: progress is regress, for it can really not be asserted of the present phase of formalistic "modern" architecture that it has decisively developed as compared to the functionalist architecture of the Twenties and the Thirties.

Wherever undeniable advances have been made, they involve limited areas like construction methods, the production of prefabricated units and building materials. These things have become increasingly rationalized; industrial production processes have gained ground, and building materials have become qualitatively better, more uniformly enduring and thus structurally more reliable. And we cannot observe any of this in the end products, the actual finished buildings.

Erwin Mühlestein